WG-Zeitung

2016

1996 - 2016

Atoll e.V.
Wohngemeinschaft für Behinderte
autark • tolerant • offen • lernfähig • lebensfroh

20 Jahre

Atoll e.V.
autark • tolerant • offen • lernfähig • lebensfroh
Assistenz und Wohnen, ambulant und individuell
für Menschen mit körperlicher Einschränkung

Inhaltsverzeichnis

André Ettl - 20 Jahre Atoll e.V. 4
Damaris Württemberger 6
Wiebke Birkner 8
Çiğdem Uslay 10
Tolga Kalyoncu 10
Manuela Füsser 11
Elvira Siefert - „Ich mische alle richtig auf“ 12
Die Ehrenamtlichen 13
Zu den Lieblingsbeschäftigungen gehören gemeinsame Shopping-Touren 13
Viele unvergessliche Erlebnisse 14
Philipps Bericht über die Ehrenamtlichen 15
Was sich durch Ehrenamtliche Mitarbeiter in den letzten 5 Jahren verändert hat 15
„Leben wie du und ich“ 16
Darf ich Vorstellen: Marcel Tóth 17
Meine letzten Schritte auf dem Weg zum Wohnen in einer WG 18
Die Geschichte des neuen Atoll Logos 19
Schüler der Schule für Gestaltung entwerfen neues Erscheinungsbild für soziale Institutionen 20
Der Beirat der Wohngemeinschaften 21
Was bedeutet Barrierefreiheit für mich? 22
Barrierefreies / Rollstuhlgerechtes Heilbronn würde für mich heißen… 23
Wenn ich BürgermeisterIn von Heilbronn wäre, würde ich 24
Für meine Zukunft als Mensch mit Handicap würde ich mir wünschen… 25
Best off Atoll der letzten 20 Jahre 26
Ein Blick in die Zukunft… 27
Schwimmen mit Michaela 28

Benjamins Einsatz für ein barrierefreieres Soleo 28
Kochtraining mit Martin Walter 30
Udo Lindenberg – Open-Air in der Mercedes-Benz Arena in Stuttgart 32
Meine Reise nach Dortmund zum Fußballspiel 32
Im Vordergrund steht der Spaß, nicht die Einschränkung 34
Wir und die Eisbären 35
Urlaub vom 2. Bis 9. September in Berlin und die Begegnung mit Wolfgang Bahro 36
Selbstständigkeit bewahren 38
Vielseitige Interessen und kreatives Talent 39
Veränderungen in den WG´s 40
Firmenlauf durch Heilbronn 40
Unternehmungslustig und aktiv 41
Wir feiern 20 Jahre Atoll e.V. 42

20 Jahre WG Atoll. Vom Anfang in Frankenbach, welcher der Initiative der Familie Wössner zu verdanken ist, bis zum Heilbronner Standort der Wohngemeinschaften in der Bahnhofstrasse ist viel Engagement notwendig gewesen. Den in der Bahnhofstrasse 29 lebenden Bewohner und Bewohnerinnen steht ein gutes Team zur Verfügung, ohne das ein den individuellen Möglichkeiten entsprechendes selbstständiges Leben nicht möglich wäre. Hierfür möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Für die Zukunft des Atoll e.V. brauchen wir alle - Sozialdienst, Pflegedienst, Ehrenamtliche, nicht zuletzt engagierte Eltern der Bewohner und Bewohnerinnen und die vielen anderen, die zum weiteren Gelingen der Wohngemeinschaften beitragen.

Dr. Wolf Esser (1. Vorsitzender)

Dr. Dietmar Kunz (2. Vorsitzender)

20 Jahre Atoll e.V.

Ich kann mich noch gut erinnern: Eine Dame vom Jobcenter rief mich an, während den Sommerferien, ich leitete gerade ehrenamtlich ein Zeltlager. Ich war mit der Schule fertig, wollte ins Ausland und hatte 4 Monate Zeit, in der ich etwas Geld verdienen wollte, was Sinnvolles machen wollte. „Ob ich denn schon mal mit Behinderten gearbeitet habe, “ fragte sie, ich verneinte, meinte aber, das könne ich ja lernen. Und so starte ich im September 1996 in der Wohngemeinschaft des Atoll e.V, in Frankenbach, dass ich nun 20 Jahre später den Eingangstext hier schreiben werde, hab’ ich damals nicht geahnt...

Die BewohnerInnen waren auch gerade mit der Schule fertig, kannten sich aus Schulzeiten und dem Internat. Ihre Eltern hatten sich zusammengetan, wollten nicht dass ihre Kinder in einem Heim wohnen müssen, sie sollten ausziehen und so normal wohnen können wie jeder andere auch. Das war damals echte Pionierarbeit! Eine Sondergenehmigung des Landeswohlfahrtverbandes Baden-Württemberg und das Engagement der Familie Wössner, von Frau Boy machten es möglich. Ähnliche Wohnformen gab es bisher nur sehr vereinzelt, es musste etwas Neues geschafft werden.

September bis Dezember 1996 waren sehr intensive 4 Monate, für alle Beteiligten. Die Wohngemeinschaft hatte gerade erst gestartet. Erfahrungswerte gab es keine, Strukturen waren erst so langsam im Entstehen, mussten aufgebaut werden. Und vieles wurde einfach mal ausprobiert. Die Umgebung wurden sozusagen „live“ auf ihre Rollstuhltauglichkeit geprüft, manche Aktionen waren anstrengend und ein echtes Abenteuer. Aber so ist es nun mal, wenn etwas ganz Neues entsteht. Es war toll, die ersten Stunden der Wohngemeinschaft mitzuerleben, mitzugestalten und mitentwickeln zu können.

Es blieb nicht bei den 4 Monaten. Ich wurde angefragt, ob ich nicht wieder einsteigen wollte, nachdem ich aus dem Ausland zurück war. Vor allem am Wochenende fehlte es an Mitarbeitern. Die BewohnerInnen wollten etwas unternehmen am Wochenende, das war aus Frankenbach nicht so einfach wie heute mitten in der Innenstadt. Wir waren trotzdem fast jedes Wochenende unterwegs, haben Aktivitäten unternommen und schon damals war auch in Frankenbach immer viel Leben in der WG. Besucher, Unternehmungen, Freizeit- und Alltag wurden miteinander gestaltet und erlebt.

Es wurde angebaut, aus 4 BewohnerInnen wurden 8, bis auf sehr wenige Wechsel, wurde für die BewohnerInnen die dazugekommen waren, Heilbronn und die Wohngemeinschaft zur neuen Wahlheimat. Nach einigen Jahren zeichnete sich ab, wohin der zukünftige Weg gehen sollte. Die BewohnerInnen wollten nicht immer gemeinsame Aktivitäten machen (und diese Absprachen waren aufgrund des „Transportproblems“ in die Innenstadt meist notwendig), es zeigte sich, dass immer mehr BewohnerInnen selber bestimmen wollten, was sie unternehmen möchten. Mal etwas auch spontan machen können, auch mal nach der Arbeit kurz in die Stadt zu fahren, das war das Bedürfnis der BewohnerInnen.

Eigentlich eine ganz normale Entwicklung, von einer „Jugend-WG“ hin zum selbstständigen Wohnen in einer Wohngemeinschaft, die gemeinsame Aktivitäten anbietet, aber auch die Umsetzung von individuellen Interessen ermöglicht. Die Strukturen wurden, wie auch die ersten BewohnerInnen „erwachsener“.

Der Wechsel in die Stadt und die Verdoppelung der Anzahl von BewohnerInnen war ein Kraftakt und war turbulenter und schwieriger als gedacht. Der Umzug wurde mit viel

Engagement der Mitarbeiter bewerkstelligt. Die Möglichkeiten für die BewohnerInnen in der Innenstadt waren ein echter Gewinn, aber die Erweiterung brachte doch mehr Veränderung als erwartet und so brauchte es einige Zeit bis es wieder vertraute Strukturen gab und sich alle gut eingelebt hatten.

Jetzt im Jahr 20 des Atoll e.V. bin ich froh sagen zu können, dass die Anstrengungen sich gelohnt haben! Zuerst möchte ich hier die gelingenden Kooperation mit dem Pflegedienst im Ried erwähnen, der sich in den letzten Jahren immer mehr in der Pflege von Menschen mit Einschränkung spezialisiert hat. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Arbeit des Atoll e.V. ist das Engagement der Ehrenamtlichen, welche die zentrale Lage in der Stadt mit unseren Bewohnern nutzen um Inklusion im Alltag umzusetzen. Und last but not least die Arbeit des Sozialdienstes, der Strukturen implementiert hat, welche die Selbstständigkeit und die Mitgestaltung der BewohnerInnen in den Fokus rückt. Es ist deutlich zu erkennen, dass der eingeschlagene Weg im Jahr 1996 ein absolut richtiger war, der mit kleineren und größeren Kurskorrekturen weitergeführt wird.

Ich bin recht stolz darauf, dass wir als Anbieter auch intern therapeutische Begleitung anbieten können und es ist toll mitanzusehen, wie der Sozialpädagogische Fachdienst sowohl konzeptionell, als auch ganz praktisch das Leitbild des Atoll e.V. gemeinsam mit den BewohnerInnen und Mitarbeitern umsetzt und weiter entwickelt.

Aus „ambulant betreutem Wohnen“ ist die „ambulante Assistenz beim Wohnen“ geworden, das ist ganz konkret in der täglichen Arbeit zu sehen und seitens der Heimaufsicht wurde uns im vergangenen Jahr amtlich bestätigt, dass unsere Wohngemeinschaften umfassend den Standard erfüllen, der durch das neue Wohn-, Teilhabe, und Pflegegesetz des Landes Baden-Württemberg gesetzt wurde.

Mich freut es sehr, dass wir im Jubiläumsjahr weitere Ziele in Angriff nehmen können. Zwei neue BewohnerInnen, die schon seit einigen Jahren nach einer Unterstützung suchen, werden bald einziehen (mehr dazu in den Artikeln der WG-Zeitung). Weitere Meilensteine liegen vor uns, da wäre die Innenrenovierung des Gebäudes in der Bahnhofstr. 29 zu nennen, die Umgestaltung des Innenhofs und die neue WG die auf dem BuGa Gelände entstehen wird.

Die Kooperationen mit den anderen Trägern und Anbietern sollen ausgebaut werden, der nähere Sozialraum soll noch mehr in den Blick genommen werden und Netzwerke sollen ausgebaut werden. Es freut mich, dass wir in Kooperation mit den Offenen Hilfen nächstes Jahr eine Freizeit als Pilotprojekt durchführen werden, die speziell auf die Bedürfnisse unserer BewohnerInnen ausgerichtet sein wird. Und man darf auch gespannt sein auf das Projekt „BuGa – aktiv inklusiv“, bei dem wir in der Planung mitgewirkt haben und bei dem unsere BewohnerInnen eingeladen sind, aktiv die Bundesgartenschau 2019 in Heilbronn mitzugestalten.

Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen der Jubiläumszeitung!

Herzlichst Ihr

André Ettl / Geschäftsführer

Damaris Württemberger

Liebe WG – BewohnerInnen und liebe LeserInnen der WG – Zeitung!

Tolga hat mich gebeten ein paar Zeilen für die WG-Zeitung zu schreiben. Das mache ich gerne – schließlich fühle ich mich schon seit sehr vielen Jahren mit Euch Bewohnern verbunden.

Seit etwa 10 Jahren – ich war selber erstaunt, als ich das festgestellt habe – biete ich einzelnen BewohnerInnen der Wohngemeinschaften im Rahmen des Sozialpädagogischen Fachdienstes psychotherapeutische Begleitung in Form von Einzelgesprächen an. Anlässe für diese Form der Begleitung sind vielfältig und sehr individuell. Der kleinste gemeinsame Nenner ist vielleicht der, dass wir Menschen in unserem Leben immer wieder vor Herausforderungen stehen, die wir meistern müssen, dies aber mitunter sehr viel von uns verlangt. Dann kann es sinnvoll sein, therapeutische Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Mit einer außenstehenden Person zu reden, die nicht im Alltagsgeschehen mit eingebunden ist, erleben meine Klienten meist als sehr hilfreich.

Ich bin von Beruf staatlich anerkannte Heilpädagogin, habe einen Studienabschluss (B.A.) in Sozialmanagement und bin systemische Therapeutin. Die systemische Therapie ist ein anerkanntes Therapieverfahren und ich will kurz erklären, was mir an dieser Therapieform besonders wichtig ist:

- Menschen in herausfordernden Lebenssituationen fühlen sich häufig in ihren Lebensmöglichkeiten eingeschränkt, zum Beispiel durch Ängste, Schwierigkeiten in sozialen Beziehungen, belastende Ereignisse, usw. In der systemischen Therapie geht es darum, die eigenen Möglichkeiten zu erweitern, um wieder mehr Lebenszufriedenheit zu bekommen.
- Nicht ich als Therapeutin weiß, was gut für den/die KlientIn ist. In der Therapie werden gemeinsam Ideen entwickelt und neue Handlungsmuster ausprobiert, und der/die KlientIn entscheidet, was brauchbar und hilfreich ist und was nicht.
- In der psychotherapeutischen Begleitung geht es oft um Veränderung. Damit Veränderung geschehen kann, braucht es aber einen stabilen Rahmen. Deshalb ist es mir in der Therapie besonders wichtig, ein gutes Vertrauensverhältnis aufzubauen und ein verlässlicher Partner zu sein.

Wer mehr über meine Arbeit wissen möchte, kann gerne meine Homepage studieren:

www.praxis-wuerttemberger.de

Noch ein paar persönliche Daten von mir:

Ich bin 40 Jahre alt, wohne in Obersulm, bin verheiratet und habe zwei Töchter. Was ich besonders gerne mache ist Lesen. Leider ist die Zeit immer etwas zu knapp, da ich mit Leidenschaft auch ehrenamtlich tätig bin. Zum einen in der Kinder-Initiative -Kenia e.V., da begleite ich seit vielen Jahren ein Straßenkinderprojekt in Nairobi und zum anderen in der Initiative Asyl Sulmtal, die sich für geflüchtete Menschen einsetzt. Wen auch diese Tätigkeitsfelder interessieren:

www.kik-kenia.de
www.initiative-asyl-sulmtal.de

Mit dem Atoll e.V. bin ich zum ersten Mal in Berührung gekommen, als ich 1998 für ein halbes Jahr Wochenenddienste gemacht habe. Während meiner systemischen Therapieausbildung habe ich dann mit meiner therapeutischen Arbeit in den Wohngemeinschaften angefangen. Im Moment bin ich zusätzlich für das Projekt „Impulse Inklusive“ des Sozialministeriums tätig, „Leben wie Du und Ich“ heißt hier das Teilprojekt des Atoll e.V.. Es war für mich spannend den Weg von Bernd und Marcel von zuhause in eine Wohngemeinschaft begleiten und unterstützen zu können.

Ich bin ein neugieriger Mensch, sonst würde ich den therapeutischen Beruf nicht so erfüllend finden. Mit dieser neugierigen Haltung gehe ich auch immer in die Gespräche in die Wohngemeinschaften des Atoll e.V. und lasse mich von Sichtweisen, Wünschen und Fragestellungen überraschen. In all den vielen Gesprächen mit Euch WG - BewohnerInnen erfüllt mich oft ein Staunen und eine Bewunderung dafür, wie Ihr täglich Eure Lebensherausforderungen bewältigt. Ich erlebe meine Arbeit beim Atoll e.V. als Bereicherung und freue mich auf weitere Gespräche!

Herzliche Grüße –

Damaris Württemberger

Wiebke Birkner

01.06.2013 – Erster Arbeitstag in den Wohngemeinschaften. Ein neues, spannendes Aufgabenfeld, neue Eindrücke, neue Menschen.

Ich wurde super aufgenommen, sowohl von euch BewohnerInnen, als auch von dem Pflegedienstteam.

Schnell war ich im Team und den Arbeitsabläufen drin, dazu hat Jede/r auf seine/ ihre Weise beigetragen. Sei es durch das Erklären von Abläufen oder das geduldige Warten, wenn neue Aufgaben nicht so schnell funktionierten

Die Arbeit mit euch, hat mir immer sehr viel Spaß gemacht, ich habe mich immer gefreut zur Arbeit zu kommen, Projekte mit euch zu machen – sei es das Kochprojekt oder die Fahrtrainings mit der S-Bahn, immer wieder habe ich durch euch einen ganz neuen Blick für meine Umwelt bekommen.

Für meine Bachelorarbeit durfte ich euch mit Fragen löchern und nach dem geschafften Studium kam noch die spannende Arbeit für das Projekt Impulse Inklusion dazu.

Seit dem sind nun mehr als 3 Jahre vergangen...

Manchmal soll man gehen, wenn es am schönsten ist und welchen besseren Zeitpunkt könnte es geben als zum 20jährigen Jubiläum des Atoll e.V..

Das Leben braucht Veränderungen um sich weiterzuentwickeln – Ich brauche Veränderungen!

Ich habe ja nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass mein Herz sich nach Norddeutschland sehnt, nach der Nordsee, nach dem ,,Schietwetter“ (wie man bei uns sagt) und allem was dazu gehört. Nun steht es fest, ich werde Ende 2016 nach Wentorf bei Hamburg umziehen. Darum schreibe ich diese Zeilen, um mich von euch BewohnerInnen, Eltern, Ehrenamtlichen und KollegInnen zu verabschieden aber auch um Danke zu sagen.

Danke für diese schöne Zeit die ich mit euch verbringen durfte!

Danke, dass ihr dafür gesorgt habt, dass ich immer gern zur Arbeit gekommen bin!

Danke für all die lustigen und ernsten Gespräche und eure Offenheit!

Danke für die Unterstützung in den letzten Jahren, danke für Kritik und Lob!

Ein riesiges Dankeschön geht an André, als Anleiter, Chef und Freund! Danke, dass ich so viel von dir lernen durfte, ich weiß das sehr zu schätzen.

Ich freue mich sehr darüber, dass ich meine Arbeit an tolle, neue MitarbeiterInnen übergeben darf - an Cigdem, Manuela und Tolga.

Am Schluss möchte ich euch ein Zitat mitgeben, mit dem ich meine Bachelorarbeit begonnen habe und mit dem ich meinen Text hier in der Zeitung beenden möchte. Ich finde es nach wie vor sehr passend:

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Menschen zusammen um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Menschen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“
(Antoine de Saint-Exupéry)

Ich wünsche mir für euch, dass ihr die Sehnsucht nach Selbstständigkeit immer weiterentwickelt, das ihr euer Leben selbstbestimmt in die Hände nehmt und vor allem und das ist das Wichtigste: Ich wünsche euch, dass ihr, bei allem was ihr macht, glücklich seid!

Danke für alles!

Eure Wiebke

Çiğdem Uslay

Ich heiße Çiğdem Uslay und arbeite seit Juli 2016 im Sozialdienst des Atoll e.V.. Das Studium der Sozialen Arbeit absolvierte ich an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg.

Von 2012 bis Juni 2016 habe ich im bhz Stuttgart gearbeitet und dort Menschen mit geistiger Behinderung im Bereich Freizeit begleitet und unterstützt. Vor meinem Studium schloss ich eine Ausbildung zur staatlich geprüfte Grafik-Designerin ab.

An der Arbeit gefällt mir besonders, dass ich mich hier seit dem ersten Arbeitstag willkommen fühle. Den familiären Charakter des Atoll e.V. sowie die gegenseitige Begegnung auf Augenhöhe schätze ich sehr. Ich finde es klasse, dass ich ab Dezember die Anleitung für Tolga als DHBW Student übernehmen werde. Ich bin darauf gespannt, was mich in der Zukunft erwartet und freue mich auf die gemeinsame Zeit mit euch.

Tolga Kalyoncu

Mein Name ist Tolga Kalyoncu, ich bin 26 Jahre alt und studiere Soziale Arbeit an der dualen Hochschule in Stuttgart. Pro Semester befinde ich mich jeweils drei Monate in meiner Praxisstelle Atoll e.V.

Ich bin gelernter Kaufmann im Einzelhandel. Schon in der Ausbildung war mir bewusst, dass ich für die Arbeit im Einzelhandel nicht auf Dauer gemacht bin. Ich wollte etwas mit Menschen machen. Somit begann ich ein freiwilliges Soziales Jahr in einem Seniorenzentrum in der Betreuung.

Diese Entscheidung war für mich wegweisend und bestimmte auch meine zukünftige Laufbahn als angehender Sozialarbeiter. Mittlerweile ist mein erstes Jahr als Student vergangen, rückblickend war es ein sehr interessantes und abwechslungsreiches Jahr.

Es bereitet mir eine große Freude in den WGs mit den BewohnerInnen zusammen zu arbeiten und sie in ihrem selbstbestimmten Leben zu unterstützen. Außerdem mag ich das Team in dem ich arbeite.

die MitarbeiterInnen des Pflegedienstes habe ich als KollegenInnen schätzen gelernt. Außerdem freue ich mich darauf, dass ab November Manuela unser Team verstärken wird.

Manuela Füsser

Hallo. Mein Name ist Manuela Füsser. Ich bin 27 Jahre alt, wohne in Massenbachhausen und werde meine Arbeit als Sozialdienst für den Atoll e.V. im November diesen Jahres beginnen.

Meine berufliche Laufbahn begann mit einer Ausbildung als Heilerziehungspflegerin im Wohnbereich der Beschützenden Werkstätten Heilbronn und der evangelischen Fachschule für Heilerziehungspflege in Schwäbisch Hall. In den offenen Hilfen bin ich nun seit fast 3 Jahren in der Assistenz beim ambulanten Wohnen tätig. Ehrenamtlich war auch hin und wieder auf Freizeiten dabei. In den letzten Jahren absolvierte ich berufsbegleitend eine Weiterbildung zur Fachwirtin im Gesundheits- und Sozialwesen, die ich im vergangenen Jahr erfolgreich abgeschlossen habe.

Ich freue mich sehr auf meine Arbeit in den Wohngemeinschaften des Atoll e.V. und darauf meine Berufserfahrung und auch meine Fähigkeiten als Fachwirtin hier einbringen zu können.

Ich bin gespannt auf abwechslungsreiche und vielfältige Tätigkeitsfelder und möchte gerne die Wohngemeinschaften und den Sozialdienst gemeinsam mit den BewohnernInnen, dem Pflegeteam und meinen KollegenInnen gestalten und voranbringen.

Eines meiner großen Hobbies ist das Reisen. Ich durfte schon viele Länder kennen lernen. Ein großes Highlight war hierbei eine einmonatige Rundreise mit dem Rucksack durch Vietnam und Kambodscha. Als nächstes würde ich gerne eine Reise nach Südamerika machen.

„Ich mische alle richtig auf“

***Elvira Siefert** begleitet die WG-Bewohner bei vielfältigen Freizeitangeboten*

Erst fällt eine Herz Acht, dann auch noch eine Herz Sieben: Das bedeutet nicht nur eine Runde aussetzen, sondern auch noch zwei Karten ziehen. „Na so was“, sagt Elvira Siefert, bleibt aber gelassen: Schließlich gehört das Kartenspielen zu den Lieblingsbeschäftigungen der Bewohner. Vielfältig sind die Freizeitaktivitäten, bei denen „Elli“, wie sie von allen liebevoll genannt wird, vor allem mit „ihren“ vier Mädels aus der unteren WG unternimmt: Neben Spielen und Basteln stehen auch Ausflüge auf dem Programm. Nach Stuttgart zum AC/DC-Konzert ist man schon gemeinsam gefahren, nach München und Berlin ging die Reise ebenfalls schon. Auch zu Fußballspielen oder ins Kino begleitet die 57-Jährige die WG-Mitglieder und natürlich zum Eis essen, Kaffee trinken und bei Einkäufen. „Wenn wir zusammen kochen oder backen, muss zuvor natürlich auch ein Einkaufszettel geschrieben werden. Den erstellen wir gemeinsam. Das ist eine gute Übung“, weiß Elli.

Assistenz

Zwei Jahre war die Mutter zweier erwachsener Kinder in Vollzeit als Pflegehelferin in WGs tätig, begleitete die BewohnerInnen dann etwa ein Jahr ehrenamtlich und hat hier inzwischen einen Mini-Job als Freizeit- und Alltagsassistentin. „Die Assistenz, die auch von Ehrenamtlichen geleistet wird, ist enorm wichtig. Unternehmungen kann der Pflegedienst aus zeitlichen Gründen nicht leisten und auch die Fachkräfte des Sozialdienstes können diese nicht immer begleiten. Früher war es den WG-Mitgliedern deshalb am Wochenende öfters langweilig, denn teilweise können sie sich alleine nicht fortbewegen“, erklärt Elvira Siefert, die in Teilzeit zudem als Aufsicht in einem Spielcasino arbeitet und sich am Wochenende gerne Zeit für die gemeinsamen Unternehmungen nimmt. „Manchmal bin ich mit drei Schieberollis gleichzeitig unterwegs. Das ist zwar anstrengend, aber wir kommen immer klar“, versichert Elli.

Selbstbewusst

Ausgeglichener, selbstständiger und dadurch auch selbstbewusster seien die RollstuhlfahrerInnen durch die Unternehmungen geworden, hat die engagierte Assistentin beobachtet: „Sie nehmen durch die begleiteten Aktivitäten ganz anders am Leben teil. Eine Bewohnerin war zunächst eher zurückhaltend und gleichgültig. Inzwischen sagt sie ihre Meinung und vertritt diese auch vehement“, erzählt Elvira Siefert schmunzelnd. Auch Aufträge von Angehörigen übernimmt sie, etwa Orientierung im Nahraum, Mobilitätstraining oder Übungen zur Aktivierung des Kurzzeitgedächtnisses. „Mir macht die Arbeit großen Spaß. Ich habe alle Bewohner ins Herz geschlossen. Es kommt viel zurück, und ich werde von allen geliebt“, freut sich Elli und setzt mit einem augenzwinkernden Lachen hinzu: „Die Zeiten der Langeweile sind vorbei. Ich mische sie alle richtig auf.“

Elke Khattab (freie Journalistin)

Die Ehrenamtlichen

Zu den Lieblingsbeschäftigungen gehören gemeinsame Shopping-Touren

Frieda Tröbs engagiert sich ehrenamtlich in der Assistenz

Sie haben ein wenig gesucht, aber jetzt wohl das Richtige gefunden: Geschickt zieht Frieda Tröbs ihrer befreundeten Bekannten die warme, dunkelblaue Jacke an und schiebt sie vor den Spiegel. Das Kleidungsstück passt nicht nur wie angegossen, es sieht dazu auch noch gut aus. Ein kurzes Kopfnicken von beiden Seiten, dann geht es zur Kasse. Die 20-Jährige und die WG-Bewohnerin sind an diesem Nachmittag wieder einer ihrer Lieblingsbeschäftigungen nachgegangen: Gemeinsam gehen sie nicht nur gerne Kaffee trinken oder spielen miteinander, noch lieber bummeln sie und shoppen zusammen.

Erfahrung

Bei einem Ferienjob in der Beschützenden Werkstätte Böckingen hat Frieda Tröbs die Bewohnerin kennengelernt, sie dann öfter in der Wohngemeinschaft besucht. „Hier herrscht ein netter Umgang miteinander. Außerdem helfe ich gerne anderen Menschen und genieße die Zeit mit den Bewohnern“, so die junge Frau. Seit 2013 gehört sie zu den 15 Atoll-Ehrenamtlichen, die die RollstuhlfahrerInnen im Alltag bei allen erdenklichen Aktivitäten begleiten und unterstützen. Als Tochter einer Heilerziehungspflegerin kam sie schon früh mit Menschen mit Einschränkung in Kontakt und kennt keine Berührungsängste. „Ich war schon als Kind auf Festen der Beschützenden Werkstätten, außerdem hatten wir eine Nachbarin mit Trisomie 21, mit der wir gut befreundet waren“, berichtet Frieda Tröbs. Zudem absolvierte sie in Frankreich ein freiwilliges soziales Jahr in einer Einrichtung für Menschen mit Handicap und war Übungsleiterin in einer Tagesstätte mit Wohnbereich für Menschen mit Einschränkung. Gerne würde sie Internationale Soziale Arbeit oder Heilpädagogik studieren, doch geht es erst einmal wieder für einige Monate nach Frankreich: Im Rahmen des Netzwerkes WWOOF (World-Wide Opportunities On Organic Farms) hilft Frieda Tröbs freiwillig auf ökologisch bewirtschafteten Höfen und lernt dort viel über nachhaltige Landwirtschaft. „Ich bin gerne draußen und liebe den Umgang mit der Natur. Ich habe bereits viele Erfahrungen sammeln können und einen nachhaltigen Lebensstil auch für mein eigenes Leben verinnerlicht“, betont die bei Atoll ehrenamtlich tätige Assistentin.

Konzept

Am Konzept der Atoll-Wohngemeinschaft gefällt ihr besonders, dass die Bewohner im Rahmen ihrer Möglichkeiten sehr frei und selbstständig leben können, sehr selbstbewusst sind und offen auf andere Leute zugehen. „Es ist schön zu sehen, wie gut es ihnen hier geht. Die Atmosphäre ist sehr locker.“ Persönlich komme sie sehr gut mit den anderen Ehrenamtlichen aus, dem Pflegedienst und natürlich auch mit dem Sozialdienst. Positiv findet Frieda Tröbs, die in ihrer Freizeit gerne Gitarre, Banjo, Ukulele und manchmal auch Fußball spielt, die zentrale Lage der Wohngemeinschaft: „Die Geschäfte und Freizeitangebote sind gut zu erreichen. Meist fahren wir mit der Bahn in die Stadtmitte. Durch die Nähe zum Hauptbahnhof haben wir eine sehr gute Anbindung.“ Positiv seien zudem die Erfahrungen bei Problemen wegen mangelnder Barrierefreiheit: „Die Leute sind sehr hilfsbereit. Oft wird auch Hilfe angeboten, obwohl sie gar nicht notwendig ist.“

Elke Khattab
(freie Journalistin)

Viele unvergessliche Erlebnisse

Die ehrenamtliche Begleiterin ***Necla Altun*** findet auch Lösungen in schwierigen Situationen

Herzlich ist die Umarmung, als sich Necla Altun und Bea begrüßen. Die Ehrenamtliche und die WG-Bewohnerin kennen sich nun schon seit sieben Jahren und haben ein inniges Verhältnis zueinander. „Es gibt viele Erlebnisse, die unvergesslich bleiben. Sehr gerührt war ich, als Bea mich zum Geburtstag eingeladen hat. Schön war auch, als unsere ganze Familie an einem Silvesterabend spontan in die WG gefahren ist und mit allen gemeinsam ein Feuerwerk gemacht hat“, erinnert sich Necla Altun. Gerne würde die 48-Jährige die Mitglieder der Wohngemeinschaft mal zu sich nach Hause einladen – weil sie aber im vierten Stock wohnt und es keinen Aufzug gibt, ist das für die RollstuhlfahrerInnen mit körperlicher Einschränkung leider nicht möglich.

Flexibel „Wir handhaben das ganz flexibel. Wer Bedarf hat, ruft uns einfach an“, berichtet Necla Altun, deren Ehemann ebenfalls zum Team der ehrenamtlichen Assistenten gehört. Als Haushaltshilfe war die zweifache Mutter ehemals bei Atoll tätig und hat die Bewohner daher auch morgens früh geweckt. Nach zweieinhalb Jahren wurde ihr die Berufstätigkeit in Vollzeit wegen ihrer beiden Kinder (15 und zehn Jahre) aber zu viel, und sie trat ihre jetzige Stelle in Teilzeit als Kommissioniererin bei einem Schreibwarenhersteller an. „Während dieser Zeit hatte ich trotzdem regelmäßig Kontakt zu den WG-Mitgliedern. Wir haben telefoniert, oder ich kam zu Besuch“, erzählt Necla Altun und setzt hinzu: „Als ich dann nach etwa drei Jahren wieder als Ehrenamtliche bei Atoll angefangen habe, war es, als wäre ich nie weggewesen.“

Bedenken

Dennoch gab es auch Bedenken: „Komme ich mit dieser Aufgabe klar? Mache ich etwas falsch im Umgang? Hoffentlich fällt mir beim Schieben des Rollstuhls niemand hin,“ überlegte die Assistentin. Aber es gab keine Probleme, denn offene Gespräche brachten Klärung und Unsicherheiten konnten ausgeräumt werden. „Ich selbst bin ein ganzes Stück weitergekommen. Es gibt immer eine Lösung, auch wenn man unterwegs mal nicht weiterkommt.“ Dennoch sei es ärgerlich, wenn Busfahrer die Rampe nicht ausfahren und Menschen mit körperlicher Einschränkung ungefragt in den Bus hineinschieben. „Es gibt zudem noch zahlreiche S-Bahnen, die keinen barrierefreien Einstieg haben. Das ist auch für ältere und gehbehinderte Menschen eine unüberwindbare Schwelle. Wir warten dann auf die nächste S-Bahn. Das kann gerade abends aber bis zu einer Stunde dauern.“ Im Notfall könne sie auch den ASB-Fahrdienst anrufen, weiß sich Necla Altun zu helfen. Eine extreme Erleichterung und somit lobenswert sei der Mobilitätsservice der Deutschen Bahn: „Da reicht ein Anruf im Vorfeld, und man bekommt Hilfe beim Ein- und Ausstieg. So werden auch Ausflüge in die weitere Umgebung möglich.“

Elke Khattab (freie Journalistin)

Philipps Bericht über die Ehrenamtlichen

Mit den Ehrenamtlichen klappt es sehr gut. Sie sind alle sehr zuvorkommend und es macht wahnsinnig viel Spaß mit ihnen. Was mich freut ist, dass einige der Ehrenamtlichen sehr spontan sind. Man kann beispielsweise Daniel am Samstagmorgen zwischen zehn und elf Uhr anrufen und fragen, ob er Zeit hat. Dann ist er immer sehr freundlich am Telefon und überlegt, wie er es hinbiegen kann, dass es passt. Um ein Beispiel für eine ,,Nacht und Nebelaktion“ (nicht geplant) zu nennen: Einen MP3-Player Freitagabends gemeinsam gekauft und Samstagmorgens festgestellt, dass er nicht funktioniert. Daniel war so lieb und hat das umgetauscht, obwohl er eigentlich schon auf dem Sprung in den Urlaub war. Das war nur eines der zahlreichen Beispiele.

Außerdem war ich zum Beispiel mal mit Michaela, einer früheren Mitarbeiterin hier, jetzt Ehrenamtliche, auf einem Herbert Grönemeyer-Konzert oder ich bin durch Daniel auch begeisterter Eishockey-Fan geworden. Ebenfalls habe ich durch Ingo einen anderen Rollstuhlfahrer kennengelernt, mit dem ich mich gut verstehe. Das hat meinen Freundeskreis erweitert.

Um auch ein bisschen von anderen Personen zu erzählen: Der Carsten, Kai und ich gehen jedes Jahr, wie auch dieses Jahr mit einem der Ehrenamtlichen unsere Schule in Neckargmünd besuchen. Das macht uns drei immer viel Spaß. Ich habe dieses Jahr noch ein Event, von dem ich kurz berichten möchte: Ich gehe mit Chris, Kai und Mona dieses Jahr zum Peter-Maffay-Konzert.

Die Ehrenamtlichen sind auch dafür da, falls wir mal unter der Woche Urlaub haben und am Vormittag mal etwas unternehmen wollen. Sie unterstützen uns bei unserer geplanten Freizeitaktivität oder geben Hilfestellung beim Organisieren. Es freut mich, dass es die Ehrenamtlichen gibt. Ich habe zwar die Möglichkeit, dass mich auch mal eine Freundin mich besuchen kommt mit ihrer Mutter, aber die kann ja auch nicht immer. Deswegen hat sich der Verein Atoll, wie ich finde, eine sehr gute Sache ausgedacht, wie man uns bei der Planung und Umsetzung von Freizeitaktivitäten assistieren und unterstützen kann.

Ich bin dem Menschen, der das mit den ehrenamtlichen Freizeitgestaltern ins Leben gerufen hat, sehr dankbar. Ohne die wären einige Wochenenden ziemlich langweilig und öde.

Philipp

Was sich durch Ehrenamtliche Mitarbeiter in den letzten 5 Jahren verändert hat

Es ist so, dass wir seit 5 Jahren eine Reihe von Ehrenamtlichen Mitarbeitern haben. Das wurde eingeführt, um große Aktivitäten wie das Schwimmen, Kino oder einen Ausflug in den Zoo öfters ermöglichen zu können.

Als wir die Ehrenamtlichen noch nicht hatten war es oft so, dass man einen Ausflug um Wochen verschieben musste auf Grund von zu wenig Personal. Das hat uns oft gestört. Jetzt können wir alles besser umsetzen. Arbeit mit Ehrenamtlichen bedeutet auch, dass der Pflegedienst uns nicht mehr begleiten muss. Sie haben mehr Zeit sich um den Haushalt und die Pflege zu kümmern.

Auch die vor zwei Jahren eingeführte Monatsbesprechung wo zum Beispiel Anfang April Aktionen vorausgeplant werden, die im Mai vorgenommen werden. Wir waren mehrfach beim Eishockey. Wir waren während der Fußball EM und der WM auf dem Fandorf. Gemeinsam in der Stadt bummeln gehen oder beim Einkaufen unterstützt werden, sind auch Tätigkeiten, die von ehrenamtlichen Mitarbeiter erbracht werden. Ohne die Ehrenamtlichen wäre unser Freizeitgestaltung nicht so strukturiert und vielfältig wie sie jetzt ist.

Wir alle schätzen die Arbeit der Ehrenamtlichen sehr und sagen Danke.

Pablo

Wiebke Birkner (Projektkoordinatorin) über das Projekt:

„Leben wie du und ich“

Eine aufregende und spannende Aufgabe. Im Oktober 2015 ging das Projekt ,,Leben wie du und ich“ im Rahmen des Großprojektes „Impulse Inklusion“ 2015/16 des Sozialministeriums Baden-Württemberg an den Start.

Kontinuierlich dabei in der Projektplanungsgruppe waren Bernd, Marcel, Peter und Karlo, sowie Damaris Württemberger als Projektbegleitung und ich. Peter und Karlo konnten ihre bisherigen Erfahrungen aus dem Leben im ambulant betreuten Wohnen mit in die Planungsgruppe einbringen.

Vorrangig geht es bei dem Projekt um selbstbestimmtes Wohnen in Ortszentren. Ziel ist es, ambulant betreute Wohngemeinschaften zu gründen oder Menschen im Einzelwohnen zu unterstützen. Zudem sollen an diesem Prozess Interessierte mitbeteiligt werden. Zum Beispiel indem gemeinsam geeignete Räumlichkeiten gesucht werden und der Bedarf des Einzelnen von Beginn an in der Planung berücksichtigt wird.

Das klingt erst mal sehr einfach. War es aber ganz und gar nicht. Schon auf der Suche nach geeignetem Wohnraum stießen Bernd, Marcel, Damaris und ich immer wieder auf Barrieren. Im wahrsten Sinne des Wortes. Die Wohnungen hatten Treppen und keinen Aufzug, die Zimmer waren zu klein für Rollstühle, die Wohnung war zu weit von der Innenstadt entfernt, ohne gute Nahverkehrsanbindung. Auch Zeitungsartikel und Aushänge in der Stadt führten nur zu mäßiger Resonanz. Regelmäßig trafen wir uns in unserer Projektgruppe, um die aktuelle Situation zu besprechen und unser weiteres Vorgehen zu planen. Wir setzten uns auch inhaltlich damit auseinander, was der Auszug von zu Hause für den Einzelnen bedeutet, welche Vorstellungen es für ein zukünftiges WG-Leben gibt und welche Wünsche und Sorgen damit verbunden sind. Wir drehten einen Film für eine Infoveranstaltung und ließen einen Flyer drucken, um weitere Interessenten zu finden.

Ein Lichtblick war die erste Wohnungsbesichtigung im April, bei der aber schnell klar wurde, dass die Wohnung zwar eine gute Lage hatte, aber in Bezug auf die Größe und den weiteren Möglichkeiten den Vorstellungen der Interessierten nicht

entsprach.
Am Samstag, 04.06.16, luden wir zu einer Infoveranstaltung zum Projekt für weitere Interessierte ein. Die Resonanz war hier leider nicht ganz so groß wie erhofft, aber wir konnten den Gästen und anderen WG Bewohnern den gedrehten Film zeigen.

Im Juli trafen wir uns zur Projektplanungsgruppe und kochten gemeinsam Lasagne. Ein erstes Vorfühlen, wie es denn wäre, sich selbst in einer WG zu versorgen – mit leckerem Ergebnis!

Schlussendlich zeichnete sich eine Lösung ab. In Gesprächen mit der Stadtbausiedlung wurden dem Verein Atoll e.V. zwei Wohnungen zugesichert, die auf dem

Bundesgartenschaugelände gebaut werden. Diese werden allerdings erst Ende 2018 bezugsfertig sein.

Und wie geht es nun weiter? Die Bewohner von 2 Wohngemeinschaften des Atoll e.V. rutschen alle etwas zusammen.

Aus 2 Wohngemeinschaften wurden nun 3 Wohngemeinschaften. Mit kleinen baulichen Veränderungen konnten wir ein weiteres Zimmer schaffen, das bisherige Gästezimmer, ist ein weiteres Zimmer, welches nun zur Verfügugn steht.

Sobald die Wohnung auf dem BuGa-Gelände fertiggestellt ist, können sie in die neuen Räumlichkeiten umziehen. Auch bei diesem Umzug wird ihnen der Verein helfend zur Seite stehen.

Und für weitere Interessierte: In der neuen WG auf der BuGa suchen Bernd und Marcel noch Mitbewohner!

Darf ich Vorstellen: Marcel Tóth

Zu den Fakten:

Mein Name ist Marcel Tóth, ich bin 25 Jahre alt und wohne in Heilbronn. Zu meinen Hobbies gehören: Musik hören, Gedichte schreiben, mit Freunden telefonieren.
Mein Lieblingsessen: alles was mit Käse überbacken ist, die italienische Küche, Meeresfrüchte, Sushi, etc.

Ich mag: Leute, die Einfühlungsvermögen haben, mit den man auch über ernste Dinge reden kann, die auf meiner Wellenlänge und denselben Humor haben.

Was ich nicht mag: Menschen, die eingebildet sind und Menschen, die sich für etwas Besseres halten.

Es hat alles damit angefangen, als ich auf der Wohnungssuche war. Im Internet bin ich auf die Wohngemeinschaften des Atoll e. V. aufmerksam geworden. Als ich die WG kontaktiert habe, wurde ich zum Sommerfest eingeladen und André hat uns angeboten vorbeizuschauen. Wir hatten ein paar Gespräche mit dem Ziel neue Wohnmöglichkeit zu finden.

Mein erster Eindruck von den WGs war sehr gut, das Gebäude ist barrierefrei, die Mitarbeiter sind freundlich und die Bewohner sind gut drauf.

Nach einer aufwendigen Suche haben wir doch eine passende Übergangslösung, mit dem endgültigem Ziel eine neue Wohngemeinschaft im BUGA Gelände zu gründen, gefunden.

Mit dem vorübergehenden Einzug erhoffe ich mir einen Tapetenwechsel. Mit der neuen Umgebung gibt es für mich bessere Möglichkeiten seitens der Infrastruktur und der Freizeitgestaltung. Ich freu mich auf meine Mitbewohner in den WGs und die Zeit, die wir gemeinsam haben werden.

Wenn man fragen würde, wie ich mich selbst beschreibe wäre meine Antwort: Ich bin ein Dichter und Querdenker mit einer Denkweise abseits der Norm in Wort und Schrift.

Meine letzten Schritte auf dem Weg zum Wohnen in einer WG

Hallo hier schreibt erneut Bernd, 29 Jahre und Rollstuhlfahrer. Vorgestellt hatte ich meinen Weg zum Atoll e.V bereits in der Ausgabe 2013 der WG-Zeitung.

Folgendes ist inzwischen passiert. Im Rahmen eines Projekts, das eigenständiges und selbstbestimmtes Wohnen in einer eigens gewählten Umgebung fördert, haben Marcel und ich Unterstützung durch den Verein Atoll erhalten. Dieser hat das oben genannte Projekt und die Teilnahme daran möglich gemacht.

Anfangs haben wir uns bei regelmäßigen Treffen mit Damaris, Wiebke, Peter und Carlo im Atoll in Gesprächen kennengelernt und die Erwartungen und Erfahrungen bezüglich einer WG ausgetauscht.

Eine Wohnung haben wir besichtigt, von der wir anfangs begeistert waren. Aber nach reichlichen Überlegungen waren Marcel und ich uns einig, dass die Gegebenheiten der Räume, das Wohnen, wie wir es uns wünschen und wir es benötigen um klarzukommen, nicht erfüllten. Somit haben wir schmerzlich erfahren wir „schwierig“ die Wohnungssuche sein kann und die Anpassung der Räume, sobald sich ein Objekt gefunden hat.

Im Anschluss daran haben wir keine Objekte mehr gefunden, zumindest war bei diesen die zentrale Lage in der Stadt nicht gegeben. Daraufhin mussten wir uns teilweise bemühen, positiv gestimmt zu bleiben. Das positive Ergebnis des Ganzen hat sich wie folgt ergeben. Nach vielen weiteren Überlegungen haben wir Möglichkeiten gefunden, dass sowohl Marcel als auch in die bestehenden Wohngemeinschaften einziehen können. Dies ist im Grunde als Übergangslösung gedacht, da für 2018 eine Wohnung zur Erweiterung des Wohnangebots des Atoll e.V. geplant ist.

Zu meiner Person:

Meine Hobbys sind Musik hören, Filme anschauen, außerdem in die Stadt gehen, welche nicht weit von den WGs entfernt ist. Dort kann ich Freunde treffen, Unternehmungen durchführen, ins Kino gehen, Eis essen gehen. Hin und wieder gemeinsam mit anderen Essen gehen, mal das ein oder andere gemeinsam kochen. Des Weiteren, wenn es die Gegebenheiten zulassen, Veranstaltungen besuchen. Auf die Bewohner und das Mitarbeiterteam der WGs freue ich mich, gemeinsam mit ihnen schöne Tage zu erleben und Spaß zu haben.

Die Geschichte des neuen Atoll Logos

Es war der Sommer 2015 als die Sozialarbeitern Wiebke Birkner uns ankündigte, dass für Atoll e. V. ein brandneues Logo geben wird. Sie sagte, dass sowohl der Verein als auch wir Bewohner die Entscheidung übe die Wahl des Logos mitzubestimmen haben.

Die Schule für Gestaltung des Kolping-Bildungszentrums Heilbronn hat sich bereiterklärt für uns ein neues Logo zu kreieren. Für sie war es ein Wettbewerb. Das schlussendlich gewählte Logo soll ein Preisgeld erhalten. Um den kreativen Prozess voranzutreiben, haben wir Bewohner die Schulklasse angeboten uns zu besuchen.

Die Zielsetzung ist dabei, dass die SchülerInnen uns besser kennenlernen um dadurch ein Logo zu entwerfen, dass für uns zugeschnitten ist. Die Logodesigner haben sich jeweils in 2er Gruppen aufgeteilt und haben uns interviewt.

Im Interview wurden uns drei Fragen gestellt:
1. Seit Wann wir in den WGs wohnen?
2. Was der Einzug für uns verändert hat?
3. Und was für Ziele und Träume wir haben?

Anhand unseren Antworten, haben sich die Designer ein Bild von uns gemacht und das Wissen was Atoll für uns bedeutet. In der Veranstaltung wurde ich von Frau Wenisch eingeladen, die Schule zu besuchen und bei der Entwicklung mein Input zu geben.

Es war für mich ein sehr tolles Erlebnis weil auch ich kreativ sein konnte. Es hat sich so angefühlt wie in der Schulzeit. Es war für mich ein tolles Gefühl, dass die SchülerInnen mich in ihr Projekt miteingebunden haben und bei den Entwürfen mein Rat zu schätzen wussten.

Nach einiger Zeit waren die Entwürfe fertig bearbeitet und konnten anschließend uns vorgelegt werden. In der Zusammenarbeit mit Wiebke haben wir unsere Top 10 der Logos ausgesucht. In die Entscheidung wurden auch die Mitarbeiter und der Vorstand befragt. Als wir zu einem Ergebnis kamen, wurde die Schulklasse noch einmal eingeladen um den Sieger offiziell zu küren.

Es war für uns eine tolle Veranstaltung, besonders das wir Bewohner an der Entwicklung und an der Entscheidung des Logos teilhaben durften ist für uns ein tolles Erlebnis gewesen.

Peter

Schüler der Schule für Gestaltung entwerfen neues Erscheinungsbild für soziale Institutionen

„Ich bin begeistert von der Kreativität und den Arbeitsergebnissen“, lobte André Ettl, Geschäftsführer des Atoll e.V. nach der Präsentation der Entwürfe. Logos, Briefpapier und Visitenkarten hatten die Grafik-Design-Schüler im Unterrichtsfach Typographie an der Schule für Gestaltung des Kolping-Bildungszentrums in Kooperation mit dem Verein ausgearbeitet.

Hierfür hatten sie sich intensiv mit der Philosophie der Institution beschäftigt: Als Abkürzung für „**a**utark“, „**t**olerant“, „**o**ffen“, „**l**ernfähig“ und „**l**ebensfroh“ bietet „**Atoll**“ in Heilbronn Assistenz beim ambulanten Wohnen für Menschen mit körperlicher Einschränkung an. Nach einem Briefing und Gesprächen mit den Bewohnern, stellten die Schüler bei dem Termin mit André Ettl insgesamt zehn Entwürfe vor: Erklärt wurde die Umsetzung von Assoziationen zu Begriffen wie etwa „Atoll“, „Vielfalt“ und „Individualität“, die Bedeutung der ausgearbeiteten Logos sowie Farbgebung und Schriftauswahl.

„Für einen echten Kunden zu arbeiten, motiviert die Schülerinnen und Schüler in sehr hohem Maße. Wir schätzen diese Kooperationen vor allem auch deshalb, weil sie im Lebenslauf der Schüler eine gute Referenz darstellen und so die Türen in eine kreative Berufswelt öffnen“, betont Lehrerin Laura Wenisch. Nun wollen die Vorstände von Atoll e.V., die Mitarbeiter und die Bewohner anhand der Schülerdokumentationen über den am besten geeigneten Entwurf abstimmen.

Auch mit der Seelsorge Gundelsheim konnte eine entsprechende Kooperation geschlossen werden. Laura Wenisch: „Für die erfolgreichsten Schülerinnen und Schüler wird es im Rahmen beider Projekte zeitnah eine Prämierung mit Geldpreisen geben.“

Elke Khattab / Kolping-Bildungswerk
“Bildungsseiten”

Der Beirat der Wohngemeinschaften

Der WG Beirat ist dafür zuständig die Interessen der Bewohner gegenüber dem Sozialdienst und den Mitarbeitern des Pflegedienstes zu vertreten und aktiv an der Gestaltung der Wohngemeinschaften mitzuwirken.

Der WG Beirat wurde in einer anonymen Wahl gewählt. Die Amtsdauer des Beirats beträgt ein Jahr und die Wahl wird jährlich wiederholt. Der Beirat wurde im Mai 2016 gegründet.

Durch die Wahl wurden Vladimir Pflugfelder und Chris Eger von den Bewohnern zum Beirat bestimmt.

Den Impuls zur Gründung des WG Beirats brachte die Sozialarbeitern Wiebke Birkner, diesen nahmen wir gerne an und setzten ihn durch. Somit können wir Bewohner in der WG das volle Maß an Mitspracherecht ausschöpfen.

Auf Anraten des WG Beirates wurden auch einige Renovierungen und Umgestaltungen im Haus vorgenommen, in Anbetracht dieser beiden Beispiele ist es ersichtlich, dass der WG Beirat von sehr großen Nutzen ist.

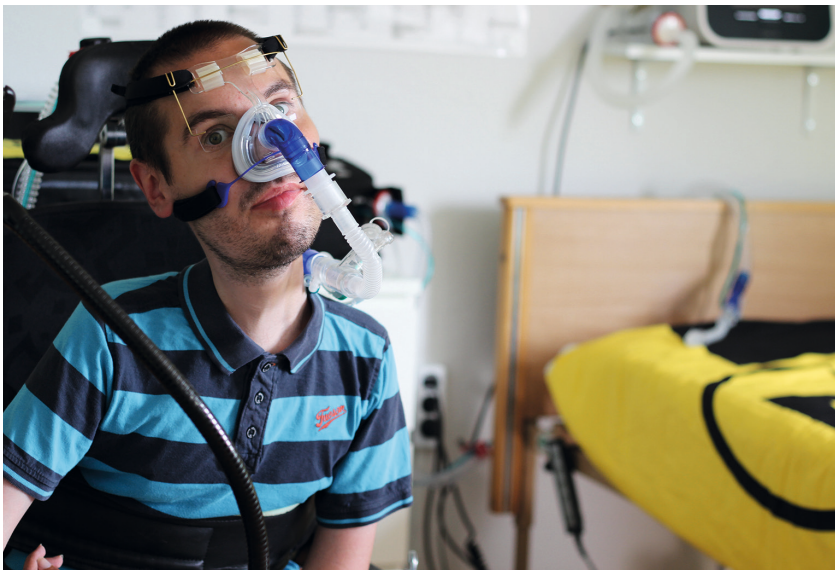
Alle zwei bis drei Monate findet eine WG Beiratsversammlung mit einem/r SozialarbeiterIn statt um zu besprechen welche aktuellen Punkte gerade angegangen werden müssen.

Wenn ein Bewohner Themen hat, die bei der WG Beirat Versammlung angebracht werden sollen kann er/sie diese wenigen Wochen vorher an den WG Beirat herantragen. In dieser Versammlung werden die Themen besprochen. Es wird geschaut, ob Angesprochenes bereits umgesetzt wurde sowie die notwendigen Schritte eingeleitet, die es braucht, um das Anliegen umzusetzen. Ebenfalls wichtig sind Tipps für die nächsten Versammlungen.
Liebe Bewohner!

Wir der WG Beirat werden uns weiterhin mit voller Kraft und Engagement für eure Interessen einsetzen.

Mit Freundlichen Grüßen

Chris Eger und Vladimir Pflugfelder



Was bedeutet Barrierefreiheit für mich?

Was bedeutet Barrierefreiheit für mich?

... weniger Stufen in zum Beispiel Geschäften, Bars und Restaurants

… wenn ich trotz meiner Behinderung überall hinkomme, wo ich will

... alleine Einkaufen gehen zu können

… dass ich nicht auf die Straße fahren muss, weil ein Bordstein im Weg ist

… dass jeder überall hinkommt

…dass ich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln überall hinkomme

… dass ich überall ebenerdig mit meinem Rollstuhl hinfahren kann

… dass die BewohnerInnen weitestgehend ohne meine Hilfe ihre Umwelt ,,erleben“ können

… dass alle Straßen gerade gemacht werden. Unebene Straßen sind für Rollstuhlfahrer, aber auch mit dem Fahrrad oder dem Kinderwagen

… dass in wichtigen Gebäuden neben Treppen auch eine Rampe für Rollstuhlfahrer ist

Barrierefreies / Rollstuhlgerechtes Heilbronn würde für mich heißen…

Barrierefreies/ Rollstuhlgerechtes Heilbronn würde für mich heißen…

… dass nicht nur beim Bauen von Gebäuden, sondern auch bei der Einrichtung daran gedacht wird. Abstände zwischen Tischen, breite Gänge, Tische die unterfahrbar sind …

… im Gegensatz zu manch anderer Stadt ist Heilbronn relativ Rollstuhlgerecht!

… dass ich alleine leben könnte

… wenn endlich keine Bahn Stufen hat

… mehr Freiheit

… dass es keine Treppen gibt

… dass die Rampen in den Bussen flacher sind

… dass ich überall hin kann mit dem Rollstuhl

… dass ich mich um weniger Sachen kümmern muss, wenn ich unterwegs bin

… dass ich besser dort hinkomme, wo ich hingehen will

Wenn ich BürgermeisterIn von Heilbronn wäre, würde ich...

Wenn ich BürgermeisterIn von Heilbronn wäre, würde ich …

… den Verkehr teilweise anders regeln, manchmal ist das sehr unübersichtlich

… Busse und Bahnen Rollstuhlgerecht machen und mich dann in die Karibik absetzten

… Teilhabemöglichkeiten schaffen, sei es durch mobile Rampen, oder besseren Ausbau der Infrastruktur oder der Straßen.

… für rollstuhlgerechte Toiletten sorgen – z.B. im Bahnhof

… Bürgersteige flacher machen

… Handicap – Cafés aufmachen.

... die Ampelschaltung ändern

… mehr Gremien bilden, wo sich Menschen mit und ohne Behinderung austauschen können

… den öffentlichen Nahverkehr barrierefrei machen

… eine Frist setzen, dass jede Kneipe und Restaurant einen rollstuhlgerechten Eingang und eine behindertengerechte Toilette bis dahin haben muss

… eine Möglichkeit finden, das man mit dem Rollstuhl besser über die S-Bahn Gleise kommt

… Arbeitsplätze schaffen auf dem ersten Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderung

Für meine Zukunft als Mensch mit Handicap würde ich mir wünschen...

… dass ich mit Freunden zusammenziehen kann, die dieselbe Behinderung haben wie ich

… dass alle Verkehrsbetriebe ein hohes Maß an Bußgeld zahlen müssen, wenn wir mit öffentlichen Verkehrsmitteln Probleme dabei haben, von A nach B zu kommen

… mehr Ausflüge zu machen

Für meine Zukunft als Mensch mit Handicap würde ich mir wünschen…

… dass ich besser in die Bahn komme

… dass es mehr hilfsbereite Menschen in der Stadt gibt

… dass ich nicht auf das Merkmal „Mensch mit Behinderung“ reduziert werde

Best off Atoll der letzten 20 Jahre

Als an meinem 25. Geburtstag der Aufzug kaputt ging. Die Lichtschranke funktionierte nicht, weil eine Folie dazwischen war. Somit konnte stundenlang keiner den Aufzug nutzen und meine Gäste mussten draußen im Hof solange warten. Das war aber dennoch der beste Geburtstag, den ich hatte.

Wir waren mal im Urlaub in der Schweiz. In einem Tunnel ist uns der Auspuff vom Fahrzeug abgeflogen. Deshalb war es ziemlich laut. Als wir aus dem Tunnel raus sind, warteten wir auf einem Parkplatz auf den ADAC. Wir haben da viel gelacht

Meine zwei Trips zur Allianz-Arena mit Elli

… überlegt, überlegt, überlegt und sagt nach langem Überlegen „Nein, mir fällt nichts Lustiges ein“

Best off Atoll der letzten 20 Jahre

Ein Highlight für mich war die Reise im Jahr 1998. Da bin ich mit Lothar, Pablo und Robert 3 Wochen durch Florida gefahren

Thomas musste mich mal durch das Treppenhaus tragen, weil der Aufzug kaputt war

Als wir noch in Frankebach gewohnt haben, sind wir jedes Jahr zur Anna Linde gewandert und haben dort gegrillt, das war immer sehr schön

Uwe hat mir mal einen Löffel in die Hand gedrückt mit ,,Ketchup“ – ich habe in abgeleckt und festgestellt es war Tabasco, das war super scharf – Alle fanden es lustig, ich könnte erst viel später drüber lachen

Ein Blick in die Zukunft...

Die WG´s in 20 Jahren: was würde ich mir wünschen, wie stelle ich mir das Leben hier vor?

… ich wünsche mir, dass alles so schön bleibt wie es ist, alle Bewohner sollen noch da sein und alle MitarbeiterInnen

… ein schwebender Rollstuhl und das Öffnen aller Türen mit Sprachsteuerung

… ich würde mir wünschen, dass wir dann die ganze Bahnhofstraße ,,eingenommen“ haben

… dass ich nicht auf die Straße fahren muss, weil ein Bordstein im Weg ist

… das ich noch einmal mit Elvira in die Allianz-Arena kann

… ganz viele kleine WG´s überall in Heilbronn

… noch mehr so ein kompetentes Personal wie jetzt haben

… keiner der BewohnerInnen geht mehr Arbeiten - außer Peter

… dass wir so viele Spenden zusammenkriegen, dass wir einen Wintergarten im Hopf anlegen können

Schwimmen mit Michaela

Michaela, Pablo, Benni und ich waren im Juli gemeinsam im Soleo zusammen schwimmen.

Es war ein sehr schönes Wetter, die Hitze war angenehm ein perfekter Tag um Schwimmen zu gehen. Die Ehrenamtliche Michaela hat uns bei unserem Ausflug ins Soleo begleitet. Meine Vorfreude war sehr groß, als wir zusammen den Ausflug geplant haben.

Am meisten gefällt mir am Schwimmen, dass das Wasser immer so schön warm ist, dass ich darin laufen kann, dass das Tauchen so Spaß macht. Das schwebende Gefühl im Wasser bereitet mir Freude.

Wir spielten gemeinsam im Wasser, haben zusammen getaucht oder haben uns einfach im Pool entspannt, das volle Programm eben.

Was mir aber im Soleo nicht gefällt sind die engen Duschen und die Sitzfläche unter der Dusche ist sehr klein, dadurch fühle ich mich unsicher beim Duschen. Einen Duschstuhl haben sie leider nicht.

Ich habe erfahren, dass die Inklusionsbeauftragte aus Heilbronn, Frau Richter, sich das Soleo anschauen und darauf achten wird wie barrierefrei das Soleo wirklich ist. Vielleicht wird es mit der Beobachtung eine Änderung vorgenommen werden, die zu unserem Vorteil ist, damit wir einfacher und öfters schwimmen gehen können.

Bea

Benjamins Einsatz für ein barrierefreieres Soleo

Am Samstag gingen Tolga, Frau Richter und ich ins Soleo-Schwimmbad. Nicht alle aus unseren WG´s können es im Moment gut nutzen. Wir haben geschaut, was man verbessern könnte.

Zuerst testeten wir die Barrierefreiheit des Schwimmbads. Teilweise war es ziemlich eng, zum Beispiel die Umkleidekabine. In der Umkleidekabine fiel mir auf, dass das Netz zu hoch war. Ich konnte meine Kleidung nicht alleine da reintun. Tolga hat mir beim Umziehen geholfen, indem er mir beispielsweise die Kleidung gehalten hat. Das Schließfach zum Aufbewahren der Kleidung war in Ordnung. Frau Richter und Tolga zogen sich auch um. Sie schwammen auch mit. Für mich war die Wärme des Schwimmbeckens in Ordnung. Aber für andere Menschen mit Spastik könnte das Schwimmbecken mehr Wärme vertragen.

Wir gingen auch noch zur Dusche. Die Türe empfand ich als störend, weil sie für mich schwer zu öffnen ist. Ich konnte nicht gleichzeitig die Türe öffnen und hereinfahren. Da brauchte ich also Hilfe. Ich duschte im Duschbereich für Menschen mit Behinderung. Das war nicht leicht. Ich stellte fest,

dass der Duschklappstuhl viel zu klein für mich war. Deshalb nahmen wir einen Gartenstuhl, der zum Schwimmbad dazugehörte. Damit ging es wesentlich besser. An den Duschknopf kam ich gut ran.

Nach dem Schwimmen lud uns der Geschäftsführer des Schwimmbads, Herr Briegel zu einer Cola ein. Die Cola tranken wir vor dem Soleo an den Tischen. Herr Briegel nahm sich sehr viel Zeit. Er hat uns viel über das Schwimmbad und andere Abläufe erzählt. Frau Richter, Tolga und ich machten Vorschläge, damit das Schwimmbad für Rollstuhlfahrer barrierefreier wird. Ich erklärte ihm, dass der Duschsitz ziemlich klein war und die Dinge, die ich erwähnt habe. Er nahm meine Vorschläge gelassen entgegen. Wir sprachen auch über Behinderung und erzählten etwas über die anderen Bewohner. Im Großen und Ganzen war es ein erfolgreiches Gespräch.

Benni

Kochtraining mit Martin Walter

Wir die Bewohner aus der Wohngemeinschaft Atoll I haben im Sommer gemeinsam mit Martin und Lothar beschlossen, dass wir einmal im Monat zusammen kochen.

Uns ist es wichtig, dass wir im Kochen selbständiger werden, darum haben wir den Mitarbeiter des Sozialpädagogischen Fachdienstes Martin Walter auf das Thema angesprochen und haben uns anschließend dafür entschlossen gemeinsam zu Kochen.

Wir hatten mehrere Gerichte Vorgeschlagen um uns einig zu werden, haben wir für die Entscheidung diplomatisch abgestimmt. Für unser erstes Projekt haben wir uns für Fleischkäse mit Kartoffelspalten und grüner Salat entschieden.

Nicht nur das Kochen ist uns wichtig, sondern auch der Einkauf von Lebensmitteln. In der Vorbereitung haben wir die nötigen Sachen selbstständig eingekauft. Als wir die einzelnen Zutaten besorgt haben, wurde im Team die Aufgaben, die wie im Vorgespräch beschlossen haben so verteilt, dass jeder etwas zu tun hat.

Wenn jemand mal nicht zurechtkam, haben wir uns in der Gemeinschaft gegenseitig geholfen. Wir haben uns in drei Gruppen aufgeteilt. Die erste Gruppe war für das Schneiden und Glasieren der Kartoffeln zuständig, die zweite Gruppe für die Zubereitung des Salates und die dritte Gruppe für den Fleischkäse.

Als wir es Vollbracht haben waren wir stolz auf das was wir erreicht haben und haben gemeinsam unser selbst zubereitetes Essen verspeist.

Für uns ist das Kochtraining eine wertvolle Erfahrung, die wir sehr wertschätzen, weil wir dadurch mehr Selbstständigkeit in unserem Alltag erlangen.

Wir freuen uns auf das nächste Kochtraining!

Bea

Essen: Fleischkäse mit Kartoffelspalten und grüner Salat

Udo Lindenberg – Open-Air in der Mercedes-Benz Arena in Stuttgart

Es war Samstag, der 28.06.2016 gegen 14:30 Uhr, als Mona, Jens und ich uns mit dem Zug auf den Weg machten zum Udo-Lindenberg-Konzert nach Stuttgart in die Mercedes-Benz-Arena.

Es war Bombenwetter, ideal um ein Open-Air dieser Art zu genießen. Etwa 45 000 andere Udo-Fans dachten dasselbe, deswegen herrschte schon von Beginn eine Gänsehaut-Atmosphäre. Als Vorprogramm trat Daniel Wirtz auf (bekannt aus der TV-Musikshow „Das Tauschkonzert“ auf VOX), und heizte dem Publikum schon ordentlich ein.

Pünktlich um 20 Uhr kam der Meister himself, er schwebte mit einem an einem Kran befestigten Stahlkorb ins Stadion ein. Das Publikum rastete komplett aus, als es ihn erblickte. Udo rockte das Stadion wie eh und je, man merkt ihm seine 70 Jahre überhaupt nicht an. Hut ab! Er versteht es, das Publikum in seinen Bann zu ziehen und weiß genau, was die Panik-Familie hören will. So kamen selbstverständlich auch Hits wie „Hinterm Horizont“, „Cello“, „Sonderzug nach Pankow“, „Reeperbahn“, und viele weitere. Und selbstverständlich eine Vielzahl genialer Cover-Versionen. Udo ließ einfach die Sau raus, und sein über 30 Jahre altes „Panik-Orchester“ übertraf sich mal wieder selbst.

Auch ein späterer kurzer Regenschauer tat der Stimmung keinen Abbruch, da Special-Guests wie PUR, Helge Schneider und Otto Waalkes auftraten. Es war einzigartig, als der Maestro im Stahlkorb das Stadiondach entlangschwebte.

Nach einem fantastischen Abschlussfeuerwerk verließen wir, die „3 Musketiere“, restlos begeistert gegen 23 Uhr das Stadion und begaben uns Richtung S-Bahn auf den Weg nach Hause.

Chriss

Meine Reise nach Dortmund zum Fußballspiel

Es war mir schon immer einer meiner größten Träume ins Dortmund Stadion zu gehen und ein Spiel von Borrusia Dortmund live mitzuerleben. Ich bin ein leidenschaftlicher Dortmund Fan und verfolge jedes Spiel im Fernsehen, aber es ist nicht vergleichbar mit der Möglichkeit das Fußballspiel Vorort zu sehen.

Eines Tages hat mich Wiebke auf meinen Wunsch angesprochen, ich erläuterte ihr, dass ich gerne ein Fußballspiel von meinen Lieblingsverein aus nächster Nähe sehen würde.

Es verging einige Monate seit dem Gespräch, Wiebke war auf der Suche nach ein Ticket für mich und ich war mit den Gedanken beschäftigt, wie es ist im Stadion zu sein und mit zu fiebern.

Die Recherche wie man genau an ein Ticket kommt, verlief ziemlich aufwendig, bei der ersten Anlaufstelle hat es leider nicht geklappt, die Tickets bekommt man nur, über das Losverfahren. Dort hat Wiebke mit angemeldet, jedoch ohne Erfolg. Dennoch habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben und fest daran geglaubt dass es klappen wird. Schlussendlich hat sich der Aufwand gelohnt, weil Wiebke es hingekriegt hat für mich ein Ticket zu ergattern. Ich habe mich sehr gefreut, dass es geklappt hat und ich war sehr aufgeregt.

Die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren, ich hab dafür gesorgt, dass ich die nötigen Sachen für eine reibungslose Fahrt besorge. Als ich das alles erledigt hatte kam der große Tag.

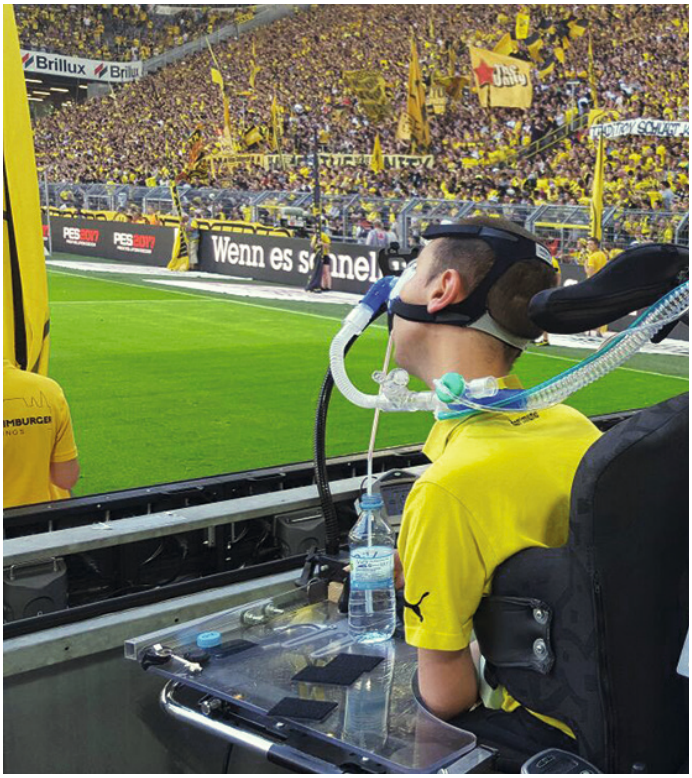
Bei der Fahrt begleitet mich Marvin ein Freund von mir, den ich kürzlich kennengelernt habe. Wir hatten eine lange Fahrt, ich musste für das Event früher als sonst aufstehen, aber für die Sache hat es sich natürlich gelohnt.

Um 9:00 Uhr wurden wir vom ASB abgeholt und sind direkt über die Autobahn innerhalb von vier Stunden nach Dortmund gefahren. Als wir angekommen sind kam ich aus dem Staunen nicht raus. Ich habe noch nie so viele Dortmund Fans auf einen Haufen gesehen. Das Stadion füllte meinen ganzen Blickwinkel, es war so riesig, ich wusste gar nicht, wo ich hingucken sollte.

Nachdem wir unsere Tickets eingelöst haben, sind wir auf unseren Platz gegangen und haben die Sicht genossen. Wir haben uns die Möglichkeit nicht entgehen lassen und haben paar Fotos geschossen. Mein Platz war sehr nahe am Spielfeld, die Linienrichter waren fast zum Greifen nah.

Die Atmosphäre im Stadion war hervorragend, bis auf die gegnerischen Fans, die Benahmen sich etwas daneben. Das Spiel verlief ziemlich ausgewogen, allerdings hatte Dortmund mehr Torchancen, doch dann in der 17. Minute kam das erste Tor für Dortmund durch Pierre-Emerick Aubameyang mit einem grandiosen Kopfball.

Nach dem Torschuss verlief das ganze Spiel bis in die Halbzeit ohne weitere Torschüsse. Als die erste Halbzeit vorüber war stärkten wir uns mit Essen und erwarteten mit Vorfreude die 2. Halbzeit.



Die 2. Halbzeit war nicht so spektakulär, die Spieler taten ihr Bestes bei der Hitze, wir hatten über 30 Grad. Kurz vor Ende wurde der Dortmund Spieler André Schürrle im Strafraum gefault. Das führte zu einem Elfmeter. Wieder einmal bewies sich Pierre-Emerick Aubameyang als ein Fabelhafter Schütze und knallte den Ball ins Eck und die Fans einschließlich mir haben gejubelt und brachten das Stadion zum Beben.

Als das tolle Spiel mit 2:1 für Dortmund zu Ende war, sind wir wieder mit guter Laune nach Hause gefahren. Natürlich waren wir nicht die einzigen, die nach Hause fahren wollten die restlichen 81 398 Zuschauer sind auch Zeitnah aus dem Stadion gegangen somit dauerte der Weg vom Stadion raus bis zur Autobahn 45 Minuten.
Es war für mich ein sehr tolles Erlebnis, es war schön meinen Lieblingsmannschaft live zu sehen.
An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal bei allen bedanken die mir dieses tolle Erlebnis durch ihre Spende ermöglicht haben, denn die Fahrt nach Dortmund, hätte ich selbst nicht bezahlen können!!

Vladimir Pflugfelder

Im Vordergrund steht der Spaß, nicht die Einschränkung

Benjamin Esser und ***Christian Eger*** rocken die Bühne als Mitglieder der Band „Better Than“

Die ersten Töne erklingen, und schon geht das Publikum begeistert mit. Den Klassiker „Born to be wild“ haben die Musiker als Auftakt ihres Auftritts gewählt und treffen bei den Zuhörern damit genau ins Schwarze. „Wir haben ein breites Repertoire und könnten locker drei Stunden spielen“, erzählt Christian Eger. Ebenso wie Benjamin Esser ist er Mitglied des fünfköpfigen Bandprojektes „Better Than“ („Besser als“) der Beschützenden Werkstätte Heilbronn.

Im Jahr 2006 wurde die Band gegründet: Eine Betreuerin sei Profimusikerin, habe sich eines Tages mit der Gitarre auf den Hof gesetzt und so sei die Idee entstanden, gemeinsam Musik zu machen. Seitdem treten die jungen Leute bei privaten Festen oder städtischen Veranstaltungen auf und präsentierten Rock, Spirituals, Balladen und Cover-Songs sogar bei der Eröffnung und dem Abschluss der Landesgartenschau in Öhringen. Leidenschaftlich gerne sind Benjamin Esser und Christian Eger dabei und bringen sich mit ihren Talenten ein.

Trommeln „Ich habe schon mit vier Jahren auf allem herumgetrommelt, was mir in den Weg kam“, erzählt Benjamin Esser, der sich inzwischen aber auf das Djembe-Spielen beschränkt und in der afrikanischen Trommel sein Lieblingsinstrument gefunden hat. Über manche Schwelle im Alltag helfe die Musik ihm hinweg, so der 33-Jährige. Etwa wenn Bordsteine zu hoch sind oder S-Bahnen teilweise keine Rampen zum Hineinfahren haben. „Ich hoffe, dass die Stadt schrittweise barrierefrei wird. Aber man muss Geduld haben und das ist nicht immer ganz einfach“, berichtet Benjamin Esser.

So würde die Stadt Heilbronn nun für rund 14 Millionen Euro 368 Bushaltestellen umbauen, doch sei mit der Fertigstellung der Maßnahme erst im Jahr 2022 zu rechnen.

Der Weg in die Stadtmitte sei von den zentral gelegenen WGs am Bahnhof gut zu fahren. „Bilden Bordsteine oder holpriges Pflaster Barrieren, kann man auf Alternativ-Routen ausweichen. Das ist in Ordnung“, sagt Benjamin Esser. Zwar seien viele Kneipen und Geschäfte durch Stufen am Eingang nicht zugänglich oder die Gänge in den Läden für Rollstuhlfahrer zu eng, doch fänden sich auch hierfür Lösungen. „Sinnvoll wäre, wenn Menschen mit egal welchen Einschränkungen bei Gebäudeplanungen einbezogen würden. Dann wäre vieles einfacher“, wünscht sich der Atoll-Bewohner und ergänzt: „Im Gegensatz zum früheren Standort der WG in Frankenbach ist die jetzige Lage viel positiver. Dort war es zwar landschaftlich sehr schön, aber es gab immer weniger Geschäfte. Da hatte man das Gefühl, die Zeit bleibt stehen.“ Durch die zentrale Lage in Heilbronn eröffneten sich nun viel mehr Freizeitaktivitäten und man nehme wesentlich aktiver am Leben teil. Benjamin Esser: „Man ist hier selbstständig und fühlt sich viel lebendiger.“

Spontan An die Zeit in Frankenbach kann sich auch Christian Eger noch gut erinnern. Wollte man etwa nach Heilbronn, sei man immer auf den Fahrdienst angewiesen gewesen und das Ein- und Ausladen habe viel Zeit in Anspruch genommen. „Jetzt können wir spontan entscheiden, wozu wir Lust haben“, so der 38-Jährige, der nächstes Jahr heiraten will. Seit 18 Jahren wohnt er in der Atoll-WG und sei auf Anhieb vom Konzept begeistert gewesen. „Da will ich auf jeden Fall hin“, stand für ihn nach einem Besuch und einem

kurzen Probewohnen fest. Zu schätzen weiß Christian Eger die familiäre Atmosphäre in der Wohngemeinschaft, und dass alle hilfsbereit füreinander da seien. Gut findet er auch, dass es einen WG-Beirat gibt, zu dem er selbst seit Mai gehört und somit Selbstbestimmung aktiv umgesetzt wird. „Wir vertreten die Interessen der Bewohner. Dabei treffen wir auf viel Verständnis und hatten noch keine größeren Gefechte auszukämpfen“, erzählt er schmunzelnd.

Zuvor lebte Christian Eger zwei Jahre in einem Internat und zieht das Fazit: „Die beiden Wohnformen sind überhaupt nicht vergleichbar. Hier ist definitiv mehr Selbstständigkeit möglich. Ich kann selbstbestimmt wohnen und mein Zimmer mit eigenen Möbeln nach meinem eigenen Geschmack einrichten.“ Und zu diesen Möbeln gehört selbstverständlich auch sein Keyboard, auf dem er leidenschaftlich gerne spielt und sich damit in die Band einbringt, die er als „dritte Familie“ empfindet. Die Musik ist für ihn ein wichtiger Ausgleich zum Alltag und alle Mitglieder seien so „mit Feuer“ dabei, dass sie ohne Noten spielen können. Der Applaus nach einem Auftritt sei toll und motiviere. Christian Eger: „Im Vordergrund steht der Spaß, den wir zusammen an der Musik haben. Da kann man die Einschränkungen einfach vergessen.“

Elke Khattab (freie Journalistin)

Gesagt, getan, rief ich den Vorsitzenden an, um Ihm zu erklären, wer wir sind und was wir wollen. Was die Plätze anging, sollte es kein Problem sein. Für geeignete Plätze ist gesorgt. Es gibt eine Hydraulikrampe, auf der wir dann direkt am Spielfeld in luftiger Höhe hinter Schutzglas jedes Spiel verfolgen können. Und nicht nur das. Wir erhielten auch Freikarten, damit wir bei jedem Match im heimischen Stadion mitfiebern konnten. Vielen Dank dafür! Mittlerweile ist es so, dass wir zur festen Institution dort geworden sind und man fragt, wenn einer von uns nicht dabei ist, ob es ihm denn auch gut ginge. Carsten kennt dort echt schon viele Leute, und Kai fragt schon wann es wieder losgeht. Benny ist immer voller Begeisterung. Phillip macht sich Sorgen ob das denen denn nicht weh tut, wenn’s mal heftig zur Sache geht. Chriss mag besonders die tolle Stadionatmosphäre und den lauten Fangesang.

Leider spielen die Bärchen nur in der kalten Jahreszeit. Aber ab Oktober ist es wieder soweit.

Die fünfte Meisterschaft in Folge steht an.

Wir drücken die Daumen!

Wir und die Eisbären

Es sind nun schon knapp 2 Jahre, dass wir die Spiele der Eisbären in Heilbronn besuchen. Als ich den Jungs nach einem Kinobesuch erzählte, dass es in HN zwei Eishockey-Mannschaften gibt, staunten Sie nicht schlecht. Dass es sich beim EHC um eine Mannschaft handelt, die sehr erfolgreich ist und auch fast jedes Spiel gewinnt im Gegensatz zu der anderen machte sie dann neugierig.

Urlaub vom 2. Bis 9. September in Berlin und die Begegnung mit Wolfgang Bahro

Kai und ich fuhren mit zwei Begleiter vom Club 82 für eine Woche nach Berlin. Der Club 82 ist eine Organisation die es Menschen mit Behinderung ermöglicht, in einer Gruppe oder eben individuell Urlaub zu machen. Wir waren also zu viert und konnten jeden Tag selbst gestalten.

2. September Ankunft in Berlin im Hotel One

Das Hotel One ist ein großes sehr angesehenes Hotel. Vor allem deshalb, weil schon bekannte Politiker dort waren: Christian Wulff, Walter Scheel, Johannes Rau, Roman Herzog.

Es war 20 Minuten vom Kanzleramt entfernt. Nach der Ankunft aßen wir Burger und genossen das Nachtleben auf Berlins Straßen und hörten mehreren Musikern zu.

3. September Rundgang durch die Stadt

Berlin ist so groß, dass es immer und überall etwas zu sehen gibt. Das schöne Wetter kam uns sehr entgegen. In der ganzen Woche gab es nicht einen Tag, an dem wir kein Foto gemacht haben. Man kann überall etwas Essen. Womit man leben muss ist, dass es in Berlin allgemein sehr laut ist. Immer wieder mit der Bahn zu fahren, kann auf die Dauer belastend werden. Dadurch kommt man oft erst nach Mitternacht ins Bett. NAJA! Man hat Urlaub.

4. September Tag der offenen Tür im Kanzleramt

Es war ein Regentag. Der Himmel war nur grau. Egal. So ein Tag ist gut, um einen Ausflug ins Kanzleramt zu machen. Dort war Tag der offenen Tür. Leider gab es kein Foto mit Angela Merkel – Das gab es dann später im Wachsfigurenkabinett. Dafür konnte man fast alles vom Kanzleramt sehen. Auf einem großen Fernseher lief eine Dokumentation die zeigte, welcher Politiker wo sitzt und was für Aufgaben er hat. Es war aufregend.

Danach gab es am Nachmittag eine Vorführung von Sand Artisten. Was sind Sand Artisten? Es sind Menschen die nur mit ihren Fingern Bilder aus Sand malen können. Das ist eine äußerst schwere Technik. Faszinierend kann man nur sagen. Am Abend gingen wir noch ins Theater wo ein Komiker auftrat.

5. September Berliner Wachsfiguren Kabinett Madame Tusssauds

Ja! Das Wachsfiguren Kabinett. Jede Menge Promiente die jeder der die 80er Jahre erlebt hat, kennt. Muhammed Ali, Henry Maske, Will Smith, Steffi Graf, Boris Becker und Udo Lindenberg. Von allen Wachsfiguren haben wir Fotos gemacht. Es war lustig. Udo Lindenberg sieht so aus, als ob er Live singt. Jedi Meister Yoda sitzt auf seinem Sessel aus Star Wars Episode 1. Es war ein schöner Vormittag.

Am Abend danach im Berliner Theater sahen wir Wolfgang Bahro Live in seiner Rolle als Kabarettist. Zwei Stunden erzählte er die Berliner Geschichte.

6. September Berlin Babelsberg Begegnung mit Wolfgang Bahro

An diesem Tag sollte sich mein lang ersehnter Traum erfüllen. Eine Mitarbeiterin vom Club 82 und eine Asisstentin hatten es möglich gemacht Wolfgang Bahro einmal persönlich zu treffen. Das war mein Traum. Wir fuhren mit dem Zug nach Babelsberg. Der große Filmpark Babelsberg. Das ist der Ort an dem „Gute Zeiten - Schlechte Zeiten“ gedreht wird.

Dann standen wir erst mal vor einer verschlossen weißen Tür und warteten. Erst mal tat sich gar nichts. Die andren fragten sich: Findet es überhaupt statt? Bist du nicht zu aufgeregt? Willst du das durchziehen? Ich sagte nur: Ich habe dafür getan was notwendig war. Ich bin bereit. Dann kam eine Frau gegen zwölf Uhr und sagte dass es sich auf halb zwei verschieben würde. Wir gingen noch etwas Essen.

Um halb zwei standen wir wieder vor der weißen Tür. Jetzt war es soweit. Wolfgang Bahro! Joe Gerner kam heraus.

Er war sehr freundlich und locker. Ich erzählte ihm wie lange ich GZSZ schon kenne. Und er sagte mir was aus ehemaligen Kollegen geworden ist. Am aller meisten freute er sich über das Geschenk das ich ihm brachte. Mister Spock als Spielfigur. Dann machte er Fotos mit uns. Was mich am meisten stolz macht ist, dass ich zum ersten Mal ganz klar gesprochen habe. Wolfgang Bahro hat alles verstanden. Das Autogramm werde ich in Ehren halten.

7. September Körperweltenaustellung und die Blue Man Group

Die Körperwelten Austellung. Viele mögen sich davor ekeln, Menschen zu sehen die nach ihrem Tod ihre Köper zum Ausstellen frei geben. Aber der Tod gehört nun mal zum Leben.

Am Abend sahen wir die Blue Man Group in einer großen Halle. Es war grandios. Wie viel man nur durch Trommeln machen kann. Allein die Geschwindigkeit beim Trommeln war klasse. Das muss man lernen.

8. September Abschluss

Am Morgen packten wir unsere Sachen für die Abreise am nächsten Tag. Dann machten wir einen letzten großen Stadtbummel.

Abends saßen wir vor dem Kanzleramt am Wasser und verfolgten noch eine Dokumentation über den Mauerfall.

Das war ein rundum guter Urlaub!

Pablo

Selbstständigkeit bewahren

***Bea** kann in der Atoll-WG ein selbstbestimmtes Leben führen*

„Telefonieren, Kinofilme schauen, Bummeln – alles, was eine Frau eben gerne so macht“, sagt Bea lachend bei der Beschreibung ihrer Lieblingsbeschäftigungen. Auch in der WG gemeinsam zu kochen und in der Küche mitzuhelfen, sind für sie angenehme Tätigkeiten. „Ich fühle mich hier sehr wohl und wüsste nicht, wo es besser sein sollte“, sagt die 33-Jährige – denn auf Selbstständigkeit legt sie größten Wert und kann sich diese in der Atoll-WG optimal bewahren. „Nur so sehe ich, was mir trotz Einschränkung alles gelingt. Das ist ein gutes und wichtiges Gefühl“, betont Bea.

Vergleich

Gute Vergleichsmöglichkeiten hat die Bewohnerin, hatte sie doch zuvor schon in verschiedenen Heimen gelebt und erzählt: „Dort ist man sehr stark recht starren Abläufen unterworfen und hat feste und unflexible Essens- und Bettzeiten. Im Atoll kann ich meinen Tagesablauf ebenso wie die Einrichtung meines Zimmers selbst bestimmen und bin dadurch ausgeglichener. Zudem ist hier alles sehr sauber und gepflegt.“ Das Atoll-Konzept unter dem Motto „So viel Hilfe wie nötig, so wenig Hilfe wie möglich“ entspreche genau ihrer Lebenseinstellung. Insofern unternehme sie auch recht viel, sei oft unterwegs. Obwohl sie dabei insgesamt gut zurecht komme, mache ihr eine Schwelle ganz besonders zu schaffen: „Ich unternehme Kinobesuche auch gerne mal alleine. Das Problem ist, dass ich die Kinotüren nicht alleine öffnen kann und somit immer auf die Hilfe anderer angewiesen bin. Eine enorme Erleichterung wäre es, wenn sie automatisch aufgehen würden.“

Sozialdienst

Zu schätzen weiß sie in der Wohngemeinschaft neben dem guten Verhältnis zum Pflegedienst auch den Atoll-Sozialdienst. „Das ist eine super Unterstützung. Beispielsweise wenn Hilfsmittel defekt sind oder bei Behörden- und Arztbesuchen“, findet Bea. Die monatlichen Besprechungen mit Rückblick und zukünftigen Planungen stellen darüber hinaus einen Aspekt dar, den sie auch an der Idee des WG-Beirates lobt: „Jeder hat ein Mitspracherecht und nichts wird über einen hinweg entschieden. Es wird auf die individuellen Wünsche eingegangen. Ist das mal nicht möglich, wird ein Kompromiss gesucht. Das unterstreicht die Selbstständigkeit, in der wir hier wohnen und leben können.“

Probewohnen

Seit fast zehn Jahren wohnt Bea in der WG, hat zunächst drei Tage damals noch in Frankenbach zur Probe gewohnt. „Weil ich anfangs niemanden kannte, hatte ich erst noch Heimweh. Aber ich habe mich schnell eingelebt und möchte hier nicht mehr wegwollen.“ Was ihr am besten an der WG gefällt? „Dass wir uns alle so gut verstehen.“

Elke Khattab (freie Journalistin)

Vielseitige Interessen und kreatives Talent

*WG-Bewohner **Pablo Wössner** ist Hobbykünstler, Kino-Fan und organisiert leidenschaftlich gerne.*

Ausdrucksstark sind die Bilder, die in Pablo Wössners Zimmer hängen. Wirkungsvolle, ansprechende Farben ebenso wie surrealistische oder auch ganz realistische Motive ziehen den Betrachter sofort in ihren Bann. Mit Acryl und Wasserfarben hat der 37-Jährige Hobbykünstler wunderschöne Landschaften, Tiere, Pflanzen und ganze Geschichten auf der Leinwand festgehalten. „Malen ist meine große Leidenschaft und ein schöner Ausgleich. Ich habe schon als Jugendlicher gemalt und besuche regelmäßig Mal-Kurse“, erzählt Pablo Wössner und ergänzt: „Wichtig ist, dass man sich ausreichend Zeit nimmt. Dann sind auch die Ergebnisse zufriedenstellend.“ Und die können sich tatsächlich sehen lassen: Der WG-Bewohner hat über seine Ausstellungen bereits zahlreiche Werke verkaufen können – eine tolle Anerkennung seines Talentes.

Hintergrund Doch das Malen ist nicht die einzige Beschäftigung, der Pablo Wößner in seiner Freizeit nachgeht: Weil er weiß, wie viel Arbeit oft im Hintergrund einer Sache steckt, schaut er sich gerne das „Making of“ verschiedener Filme an und recherchiert im Internet über Synchron-Sprecher. Überhaupt interessiert sich der kreative WG-Bewohner für Film und Fernsehen, geht mit den ehrenamtlichen Assistenten gerne ins Kino. Ein unvergessliches Erlebnis war für Pablo Wössner deshalb ein Besuch in Berlin, bei dem er den „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“-Serienschauspieler Wolfgang Bahro persönlich kennengelernt hat. „Er ist ein Star-Trek-Fan. So habe ich ihm dann eine Spielfigur des Science-Fiction-Films geschickt“, erzählt Pablo Wössner mit einem Lächeln.

Zentral Auch Schwimmen steht regelmäßig auf dem Programm sowie knifflige Rätsel und Spiele, bei denen das Denken gefragt ist. „Ich organisiere sehr gerne. Außerdem bin ich viel unterwegs, sonst fällt mir schnell die Decke auf den Kopf. Mit dem E-Rolli kann ich gut die umliegenden Geschäfte und die Innenstadt von Heilbronn erreichen. Durch die zentrale Lage gibt es auch Ausweichstrecken, auf denen zum Beispiel nur wenige Autos unterwegs sind.“ Vor allem könne er auch abends noch etwas unternehmen, ohne auf den Fahrdienst angewiesen zu sein und umständlich ins Auto ein- und auszusteigen, unterstreicht Pablo Wössner.

Rückblick Insofern habe Atoll e.V. auch hinsichtlich des jetzigen Standortes sowie durch den Einsatz der ehrenamtlichen BegleiterInnen in den vergangenen 20 Jahren „wahnsinnige Fortschritte“ gemacht, lobt der Sohn des Ehepaares, das den Verein mit dem Ausbau des eigenen Hauses in Frankenbach als Wohnmöglichkeit für Menschen mit körperlicher Einschränkung auf den Weg gebracht hat. „Ziel war und ist immer noch die größtmögliche Selbstständigkeit. Das Konzept der WG bietet auch die Möglichkeit, sich mal zurückziehen zu können. Ich fühle mich hier rundherum gut aufgehoben und genieße trotzdem ein ausrechendes Maß an Freiheit und Selbstbestimmtheit“, sagt Pablo Wössner.

Elke Khattab (freie Journalistin)

Veränderungen in den WG´s

Zu Beginn des Jahres 2016 haben wir BewohnerInnen mit dem Sozialdienst gesprochen, wie man unsere Wohngemeinschaften verschönern können.

Es wurde über Streichen der Gemeinschaftsräume gesprochen, über neue Vorhänge, neue Kühlschränke und eine neue Fußbodenplatte im ersten Stock.

Im Sommer 2016 waren mein Papa und mein Bruder in der WG. Mein Bruder ist Schreiner und deswegen hat er seine Hilfe angeboten die Bodenplatte im ersten Stock zu wechseln. Sie kamen an einem Samstagmorgen in die WG. Ich war an dem Wochenende in der WG und bin mit Elli in die Stadt gegangen. Als ich wiederkam waren die beiden noch nicht fertig mit dem Austausch der Bodenplatte. Das war ganz viel Arbeit. Aber jetzt sieht es wieder schön aus.

Außerdem haben wir seit 2 Wochen riesige neue Kühlschränke vom Verein bezahlt bekommen und Lisa sucht uns noch neue Vorhänge aus, die wir aus der Haushaltskasse alle zusammen bezahlen für den Gemeinschaftsraum unten. Jetzt fehlt nur noch die bunte Farbe an unseren Wänden, aber für eine Renovierung ist noch nicht genug Geld da. Ich würde eine Wand Sonnengelb streichen, wenn ich das aussuchen dürfte.

Nadine

Firmenlauf durch Heilbronn

Dieses Jahr fand in Heilbronn zum achten Mal der STIMME Firmenlauf statt. Hierbei müssen die Teilnehmer eine Streckenlänge von 5,75 km bewältigen.

Die Teilnehmer treten im Team auf mit jeweils 4 Personen. Die kurze Streckendistanz lädt auch Freizeit Sportler ein, die nicht nur die Herausforderung im Lauf sehen, sondern auch der Spaß und die Freude gemeinsam im Bewegung zu sein.

Es war ein lustiges Specktakel, dass sich am Donnerstag von der Theresienwiese bis in die Heilbronner Innenstadt durchzog. Es waren erstaunliche 7000 Teilnehmer, die am Lauf dabei waren!

Natürlich sind auch wieder Mitarbeiter aus dem Pflegedienst dabei gewesen um am Firmenlauf teilzunehmen. Es gab auch sehr ausgefallene Läufer, die lustige Kostüme anhatten.

Die Kraft, die Ausdauer und die Leidenschaft mitzuerleben macht es für mich zu einem besonderen Erlebnis dabei zu sein.

Aber auch ich zeigte volles Engagement und feuerte „unser Team“ an, die anschließend erfolgreich das Ziel erreicht haben.

Es war ein tolle Veranstaltung mit einer wunderbaren Atmosphäre.

Pablo

Unternehmungslustig und aktiv

*WG-Bewohnerin **Suzana** hält sich beim Rollstuhlsport fit.*

Geschickt fängt Suzana den Ball auf, dreht sich mit ihrem Rollstuhl in die andere Richtung des Spielfeldes und wirft den Ball zielgerichtet ihrem Mitspieler zu. Rasant geht das Spiel weiter, ein Tor nach dem anderen fällt. Viel Spaß haben die Mitglieder beim Training des Rollstuhlsportvereins (RSV) Heilbronn, das einmal wöchentlich über eineinhalb Stunden stattfindet. „Es ist gut, sich trotz körperlicher Einschränkung bewegen zu können und zu sehen, was man alles kann. Vor allem werden die Muskeln trainiert, das ist ganz wichtig“, erklärt die 40-Jährige.

Urlaub

Seit knapp sieben Jahren wohnt Suzana in der Atoll-WG und fühlt sich hier richtig heimisch. Am Anfang sei es zwar schwer gewesen, von zuhause auszuziehen, aber die offene und kontaktfreudige Frau wurde herzlich aufgenommen und hat sich schnell eingelebt. Außerdem besucht sie an den Wochenenden häufig ihre Mutter in Obersulm-Willsbach und lässt es sich bei den gemeinsamen Unternehmungen gut gehen. Mit ihr war sie in diesem Jahr auch auf Teneriffa im Urlaub und hat es genossen, im Pool zu baden. „Früher waren wir oft in Bosnien, der Heimat meiner Eltern. Es ist ein wunderschönes Land“, erinnert sich Suzana.

Unternehmungslustig ist die WG-Bewohnerin, die bei deutschen Schlagern mitsingt und leidenschaftlich gerne Krimis sowie Liebesromane liest. „Die zentrale Lage der Wohngemeinschaft ist ideal. Gemeinsam mit den Ehrenamtlichen oder anderen Mitbewohnern ist man schnell in der Stadtmitte, so dass man auch nach der Arbeit noch aktiv werden kann. Dadurch kommt man auch mit Menschen außerhalb der WG in Kontakt“, freut sich Suzana. Ganz einfach seien die Wege als Rollstuhlfahrerin zwar nicht zu bewältigen, so müsse man etwa S-Bahn-Gleise überqueren und könne stecken bleiben. „Da muss man eben Umwege in Kauf nehmen, aber die sind zum Glück zu verkraften“, sagt Suzana. Bei manchen Gaststätten sei zudem der Eingang durch Treppen verwehrt oder die Toiletten befänden sich für Menschen mit körperlicher Einschränkung unzugänglich im Keller. Doch die aktive Frau lässt den Mut nicht sinken: „Insgesamt geht es ganz gut. Ich muss nur selten Leute um Hilfe bitten. Und wenn, ist die Hilfsbereitschaft sehr groß.“

Elke Khattab (freie Journalistin)

Wir feiern 20 Jahre Atoll e.V.

Atoll e.V.

autark • tolerant • offen • lernfähig • lebensfroh

Assistenz und Wohnen, ambulant und individuell
für Menschen mit körperlicher Einschränkung

Bahnhofstr. 29
74072 Heilbronn

www.verein-atoll.de
info@verein-atoll.de

Wir möchten uns für die bisherigen Spenden recht herzlich bedanken.

Für die kommenden Projekte des Vereins, sind wir für jede kleine wie große Spende und Unterstützung dankbar!

Spendenbescheinigungen erhalten Sie ab 200,- €, bitte geben Sie im Verwendungszweck ggf. ihre Anschrift an.
Bei Spenden unter 200,- € gilt der Einzahlungsbeleg als Spendenbescheinigung.

Spendenkonto Atoll e.V.:
Kreissparkasse Heilbronn
Kontonummer: 181819 Bankleitzahl: 620 500 00
IBAN: DE21 6205 0000 0000 1818 19 BIC: HEISDE66XXX

Unsere WG-Zeitung wurde gelayoutet von
Çiğdem Uslay (Sozialdienst Atoll e.V.)
und gedruckt von:

WirmachenDruck.de
Sie sparen, wir drucken!